

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Schriftleitung
 und **Verwaltung:**
 Hermannstadt, Seltanergasse 23.
 Postfach Nr. 1305.
 Schriftspracher:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung
 montl. 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
 mit Postversendung:
 für das Inland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 Viertelj. 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen
 und **Anzeigen**
 übernimmt außer des
 Hauptstelle
 Seltanergasse 23 jedes
 Zeitungsverkehrs-
 und jede Anzeigen-
 vermittlungstelle des
 In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
 Der Raum einer ein-
 spaltigen Petitzeile
 kostet beim einmaligen
 Einrücken 14 h, das
 zweitemal je 12 h, das
 drittemal je 10 h.
 Bei größeren Auf-
 trägen entsprechender
 Nachlaß.
 Beilagen nach Ueber-
 einkommen.

Nr. 13153

Hermannstadt, Mittwoch 17. Januar 1917

44. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 16. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe von Mackensen: Gestern nachmittag brach bei Remolosa ein mit großen Massen aus seinen am Lauf des Sereth befindlichen Brückenkopfstellungen unternommener Angriff im deutschen Artilleriefeuer zusammen; abends gelang es dem Feind in einzelne unserer Gräben einzudringen, wir warfen ihn aber durch Gegenangriffe unverzüglich wieder hinaus.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: Russische und rumänische Streitkräfte richteten zwischen dem Sufita- und Casinutal gegen die Truppen des Generals Ruiz heftige Angriffe. Wir schlugen sie überall zurück. Auf einer südlich vom Casinutal sich erhebenden Anhöhe gerieten durch unsern Gegenangriff zwei Offiziere und 200 Mann in unsere Gefangenschaft. In der Nähe des Tunnels M. drangen k. u. k. Aufklärungstruppen über die feindliche Sicherungslinie hinaus bis zur Hauptstellung der Russen vor und kehrten mit 20 Gefangenen zurück.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Kein besonderes Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Karstfront dauert die Artillerietätigkeit an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen rücküberseht.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 16. Januar. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Abteilungen versuchten bei Beauraines, südlich von Roye, in unsere Stellungen einzudringen, sie wurden aber von der Grabenbesatzung daran gehindert. Sonst bewegte sich die gegenseitige Kampfaktivität, abgesehen von stellenweise lebhafterer Artillerietätigkeit, in engen Kreisen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Erzherzogs Josef: Die Angriffe des Feindes zwischen dem Sufita- und Casinutal blieben auch gestern gänzlich erfolglos. Die Rumänen, die an einer Stelle eindringen, schlugen wir im Gegenangriff vollständig zurück und machten dabei zwei Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen.

Heeresgruppe von Mackensen: Nach starker Artillerievorbereitung begannen große russische Massen beiderseits Fundeni anzugreifen; die Wellen des Angriffs brachen einige hundert Meter vor unseren Stellungen zusammen. Bei Wiederholung des Angriffes drangen schwache feindliche Abteilungen in unsere Gräben ein; wir vertrieben sie jedoch sogleich.

Mazedonische Front: Unverändert.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rücküberseht.)

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. Januar. Gestern ist das preussische Abgeordnetenhaus wieder zusammengetreten. Präsident Graf Schwerin eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er sagte, die Feinde haben in der Vorwoche auf Wilsons Anregung zum Frieden einen Antrag gegeben u. darin so unerhörte Friedensbedingungen aufgestellt und dabei eine so unverschämte Sprache geführt, daß es auf Alles dieses

für uns heute nur noch die Antwort unserer Waffen gibt. Diese wird den Herren Briand und Lloyd George von unseren großen Heerführern und herrlichen Truppen und nicht minder den braven U-Booten hoffentlich recht bald mit genügender Deutlichkeit erteilt werden. Damit sind freilich alle schönen Friedenshoffnungen, die vor einem Monat die Welt, auch wohl manch einen in den Reihen der Feinde erfüllten, zunächst einmal wieder verslogen. Aber einen großen Vorteil brachte uns diese frevelhafte und hochmütige Ablehnung unserer ehrlichen Friedensbereitschaft unter allen Umständen doch schon: das ist die volle Klarheit über das Vorgehen der Feinde. Heute weiß es die ganze Welt, wissen es die Neutralen, wissen es unsere Verbündeten, weiß vor allen unser eigenes Volk, worum es sich in diesem Kriege in Wahrheit handelt, einfach um Sein oder Nichtsein, um die Frage, ob wir unsere nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt noch behaupten oder gleich so vielen anderen Völkern dieser Erde zu einem willenlosen Spielball der englischen Herrschaft herabsinken lassen sollen, und derentwillen ja doch allein heute der furchtbare Krieg mit allen Leiden fortgeführt werden muß. Denn dies allein ist doch der Sinn, kann doch allein der vernünftige Sinn der unter anderem immer wiederkehrenden Forderung der vollständigen Zerstörung des sogenannten „preussischen Militarismus“ sein: die Vernichtung unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und dadurch Unterordnung unter den gebietenden Willen anderer oder eines anderen militärisch und wirtschaftlich stärkeren Staates. Das ist doch einfach des Pöbels Kern, bei dieser unverschämtesten aller Forderungen der Entente. Weil aber diese einfache Sachlage unserem Volke bis in die kleinste Hütte durch die Erklärungen unserer Feinde klar zum Bewußtsein gebracht wurde, darum wird diese Erklärung ihm, wie unser Kaiser sagte, eherner Willenskraft verleihen, der kein Opfer an Gut und Blut, an Anspannung der ganzen Kraft, an Entbehrungen und Entzagen zu groß sein wird, um die nationale Freiheit unter den Völkern dieser Erde zu behaupten. Ehrlich und aufrichtig war, wie das jüngst veröffentlichte Schreiben des Kaisers an den Kanzler noch erhärtet hat, unsere Friedensbereitschaft. Aber ebenso entschlossen und unbeugsam wird auch heute unser Kampf werden. Heute gibt es kein und darf es bei uns kein Friedensgerede und keine andere Rücksicht mehr geben, als den vollen, nicht mehr wegzutäuschenden Sieg über alle unsere Feinde. Heute muß weiter gekämpft werden, bis die anderen um Frieden bitten. Wann das sein wird, steht in Gottes Hand. Wir aber halten durch und Gott der Herr, der unseren Waffen bis dahin den Sieg verliehen hat, wird unserer guten und gerechten Sache den endlichen Sieg über alle unsere Feinde nicht versagen. (Stürmischer Beifall.)

Finanzminister Lenke unterbreitete sodann das Budget und hielt hiebei ein Expose, in dem er zunächst die Ablehnung des Friedensangebotes erwähnte und betonte, daß die Drohungen der Feinde uns nicht schrecken. Es werde zwar noch unendliche Anstrengungen und Opfer kosten, bis die Entente gezwungen sein wird, von ihren Plänen abzulassen und ihren betrogenen Völkern einzugestehen, daß es unmöglich sei, Deutschland und seine Bundesgenossen zu überwinden. Aber kommen wird der Tag sicher, hoffentlich noch in diesem Jahre, und dann sind wir dem Frieden nicht mehr fern. Es heißt daher auch für uns, in treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen, so gut wir nur vermögen. Die Schlußrechnung des Jahres 1915 schließt mit einem Minder-

erträgnis ab, wovon nach Abzug des Ausgleichsfonds 98.8 Millionen auf eine Defizitanleihe entfallen. Der Minister bat um Ermächtigung zur Begebung von Schahanweisungen und Wechseln im Betrage von 5 Millionen und besprach sodann das Budget von 1916, welches in Einnahmen und Ausgaben mit 5160.765.721.— Mark abschließt. Hierin ist ein neuer Kredit von 200 Millionen für Zuwendungen an Gemeinden für Kriegswohlfahrtspflege enthalten. Der Minister betonte, daß die Staatswirtschaft auch nach dem Kriege nach knapperen, engeren Gesichtspunkten werde geführt werden müssen, da wir nicht mehr reich genug sind, um anders zu verfahren. Die Hauptsache ist heute, daß wir den Krieg gewinnen. Jeder muß die Zähne zusammenbeißen und alle Entbehrungen und Unbequemlichkeiten ertragen. Einer muß dem anderen helfen. Nur so können wir den Krieg gewinnen. Es sind noch harte Monate, die uns bevorstehen. Unendlich schwere Kämpfe sind zu überstehen, viele Opfer an Gut und Blut, sowie an Entzagen noch zu bringen. Dies verhehlen wir uns nicht, aber unsere Zuversicht und unser Vertrauen bleiben felsenfest. Vom Ersten bis zum Letzten sind wir alle von der Ueberzeugung durchdrungen: Besiegt werden wir nicht, der Sieg wird uns doch bleiben. Unser treuer Gott, der Preußen und das junge Reich so herrlich geleitet hat, er wird uns auch weiter beistehen, wenn wir nur unsere Schuldigkeit tun. Das wollen und werden wir aus vollem Herzen! Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Griechenland und der Vierverband.

London, 17. Januar. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erfährt, daß die Vierverbandsmächte mit Einschluß Italiens am 13. ihre Erläuterung zur Note vom 11. Januar überreicht haben. Die Note scheint ziemlich umfangreich zu sein. Die Regierungen verlangen neuerdings Kontrolle über Post- und Telegraphenwesen, die sie nach den Ereignissen vom 1. und 2. Dezember verloren hatten. Sie versprechen, die Kontrolle nicht in einer für die griechische Regierung hinderlichen Weise durchzuführen. Die Alliierten verlangen ferner öffentliche Genugtuung für ihre Flagge, sofortige Freilassung der gefangenen Venezianer, Schadenersatz für alle bei den Ereignissen in den ersten beiden Dezembertagen umgekommenen Personen, die Entfernung des Generals, der damals den Befehl führte und endlich, daß alle in den Notizen vom 14. Dezember, 31. Dezember und 8. Januar gestellten Bedingungen genau erfüllt werden. So lange dies nicht geschehe, könne von einer Aufhebung der Blockade nicht die Rede sein. Es wird kein Termin gestellt. Die vier Regierungen glauben offenbar noch immer, daß sie imstande sein werden, mit König Konstantin das eine oder das andere befriedigende Abkommen zu treffen.

Der U-Boot-Krieg.

London, 17. Januar. Die „Lloydagentur“ meldet, daß der britische Dampfer „Brookwood“ und der norwegische Dampfer „Cholma Graffjeld“ versenkt worden sind.

Rom, 17. Januar. „Agenzia Stephani“ teilt mit, daß die Segelschiffe „Niccione“, „Vorsilia“ und „Alerana“ verloren gegangen sind.

Deutsche Gegenmaßnahmen gegen französische Niedertracht.

Berlin, 17. Januar. („Wolff“) Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung deutscher Kriegsgefangener im französischen Operationsgebiete hingewiesen und gleichzeitig mit-

geteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in den empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. (Vgl. die Notiz in der heutigen Beilage.) Von der französischen Regierung war mit befristeter Note gefordert worden, daß sie alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiete mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückziehe, in gut eingerichteten Lagern vereinige und in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichstelle. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere Tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter die deutsche Front in die Feuerzone überführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Da sich die französische Regierung bis zum gestellten Termin, 15. Januar, nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten und wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Politische und Kriegsübersicht

Ungarisches Abgeordnetenhaus Das Abgeordnetenhaus hielt vorgestern eine formelle Sitzung, auf deren Tagesordnung die Feststellung der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses stand. Ferner legte der Ministerpräsident den Bericht der Regierung über die Tätigkeit der Regierung und die öffentlichen Zustände im Jahre 1914 und der Handelsminister einige Berichte über Verkehrsunternehmungen vor. Auf Antrag des Präsidenten beschloß sodann das Abgeordnetenhaus, die nächste Sitzung Montag, 22. d. M., zu halten und auf deren Tagesordnung die vier mit dem Thronwechsel im Verbindung stehenden Gesekentwürfe sowie den Gesekentwurf über die Verewigung des Andenkens weiland König Franz Josefs I. zu setzen.

Die Kämpfe an der Westfront. In seiner militärischen Wochenübersicht schreibt der „Temps“ unter anderem, daß die gegenwärtige aus unbekannt Ursachen eingetretene Ruhe an der Westfront unter keinen Umständen weiter anhalten dürfe. Sei es über Initiative des Feindes oder unserer eigenen Truppen, es müsse weitergekämpft werden. Die Engländer in Frankreich zählen gegenwärtig 2 Millionen Mann. Sollen diese Gewehr bei Fuß in den Schützengräben warten, bis der Feind durch die Blockade erschöpft sei? Dies würde lange dauern. Uebrigens leiden auch die Engländer unter der Blockade erheblich.

Der vereiterte Frieden. In ganz vorzüglicher Weise kennzeichnet ein holländisches sozialdemokratisches Blatt „Het Volk“ die durch die Haltung der Entente herbeigeführte Lage, indem es schreibt: Das in der Note der Entente aufgestellte Programm zerstört die Aussicht auf einen baldigen Frieden. Es macht dadurch, daß es das Nationalitätenprinzip bis zur Absurdität durchführen will, den Eindruck der Unausführbarkeit. Wer in aller Welt wollte es wagen, die Teilung der österreichisch-ungarischen Monarchie in selbständige Nationen vorzunehmen! Wie kann man einen tschechischen oder einen slovenischen Staat gründen, ohne dabei von neuem nationale Minderheiten zu unterdrücken? Dieses Programm schmeißt die Mittelmächte zum Kampfe auf Leben und Tod aneinander und bindet sie fester aneinander als irgendetwas anderes vermocht hätte. Dazu kommt, daß zwischen der Ausführung dieses Programms und der Lage auf den Schlachtfeldern ein so unermesslich großer Abstand liegt. Die Friedensbedingungen der Entente können nicht verwirklicht werden, solange sie nicht an allen Fronten im Westen und Osten, in Europa und Asien gesiegt hat. In der neutralen Welt wird die Kraft Englands nicht gering geschätzt. Aber daß es, während es durch die Unterseeboote in seiner militärischen Entfaltung gehindert ist, über so unerschöpfliche Mittel verfügen sollte, daß es den Sieg an allen Fronten ganz oder teilweise auf seine Rechnung nehmen könnte, wird wohl überall bezweifelt.

Die Vierverbandskonferenz in Rom. Der holländische Oberst Wachusen schreibt in einem Rotterdamer Blatt: Wenn man nach den zahlreichen Berichten das Ergebnis der großen Konferenz in Rom übersieht, gelangt man zur Ueberzeugung, daß dort überhaupt nichts erreicht worden ist. Die Einigkeit kann nicht so weit her sein, wenn sie immer wieder öffentlich

vorgezeigt werden muß. Bezüglich Saloniks kann der Vierverband überhaupt zu keiner Einigkeit gelangen und sie ist auch in Rom nicht dazu gelangt. Bleibt der Plan des vereinten Einbruchs in eine einzige Front. Im Vorjahre erfolgte die große gleichzeitige Offensive an allen Fronten. Sie ist so gut wie gänzlich mißlungen. Nun soll das vereinigte Vorgehen an einer einzigen Front, wahrscheinlich an der Somme, geplant sein. Seit dem Vorjahre hat der Vierbund neue mächtige Erfolge erzielt. In wenigen Wochen werden die Russen, nachdem die Rumänen völlig abgetan sind, an einer sehr kurzen Front gebunden sein. Dann hat Hindenburg wieder neue Truppen frei. Diese mit den alten Beständen vereint und von den neuen Zuzügen aus Deutschland ergänzt, werden auch dem neuen Plan des Vierverbandes begegnen. Und was dann? Dann wird der Vierverband denn doch in den bis dahin bedeutend sauerer gewordenen Friedensapfel beißen müssen.

Die deutschen Kriegsziele.

Seit kurzem ist in Deutschland die öffentliche Erörterung der Kriegsziele, die längere Zeit untersagt war, freigegeben und von dieser Freiheit wird auch ausgiebig Gebrauch gemacht. Kürzlich hielt auch der Reichstagsabgeordnete Stresemann in Hannover einen Vortrag über das Thema „Deutscher Sieg und deutscher Friede“, in der er die verschiedenen Kriegsziele des deutschen Volkes klar und scharf umschrieb, so daß die gekürzte Wiedergabe auch für uns lehrreich ist. Er führte aus:

Wir rufen in alle Welt hinaus, was französisch ist, soll französisch, was belgisch, soll belgisch bleiben. Hat denn der Vierverband schon einmal erklärt: was deutsch ist, soll deutsch bleiben? Hat England erklärt, was französisch ist, soll französisch bleiben? Wir haben ja gar nicht das Recht, darüber zu entscheiden, ob alles, was französisch ist, auch französisch bleiben soll. Dazu gehört doch auch, daß Calais, das die Engländer besetzt haben, nicht zu einem zweiten Gibraltar gemacht wird. Und hat denn England zu erkennen gegeben, daß es bereit ist, uns unsere Kolonien zurückzugeben, daß es die Insel, die es vor den Dardanellen besetzt hält, zurückgeben will? Hat Rußland erklärt, daß es Galizien wieder zurückgeben will? Wir rufen ein Friedensangebot in die Welt hinaus und die Antwort ist ein höhnisches Lachen. Das bringt mich zu der Auffassung, daß diese Politik schon theoretisch nicht den deutschen Interessen zu dienen scheint. Wenn es wahr wäre, daß dieser Krieg ausginge, ohne daß sich etwas an dem früheren Zustand geändert hätte, dann wäre die Folge für uns ein Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft, weil dann der deutsche Kaufmann das Risiko nicht noch einmal auf sich nehmen würde, alles, was er geschaffen hat, zusammenbrechen zu sehen am Tage nach der englischen Kriegserklärung. Wenn der Frieden geschlossen wird, ohne daß Deutschland die flandrische Küste besitzt, so ist England der gewinnende und wir sind der verlierende Teil. Denn dann ist Englands Hauptkriegsziel erreicht. Denn darum kämpft es ja eben, den deutschen Wettbewerb auszuschalten. Das hätte es dann erreicht, während es selbst an der nordfranzösischen Küste einen Hafen erhält, oder doch das Recht, in einem französischen Hafen die Kontrolle auszuüben.

Redner forderte ferner die Sicherstellung der deutschen Eisen- und Stahlproduktion, das Erzbecken von Briey und Longwy.

Ueber die Frage der Entschädigung führte er weiterhin aus: Staatssekretär Helfferich hat gesagt, daß nicht Deutschland das Land sein soll, das die eiserne Kette der Kriegsschulden durch sein Dasein schleppt. Die aufgehäuften Kriegsschulden werden voraussichtlich im Reiche neue Steuern im Betrage von 6 bis 7 Milliarden Mark nötig machen. Dazu kommen neue Steuern in den Bundesstaaten und neue Steuern in den Gemeinden. Man ist sich an den maßgebenden Stellen klar darüber, daß diese Steuern nicht auf die Dauer aufzubringen sind, sondern daß ein Teil der Schulden sofort abgetragen werden muß durch weitgehende Vermögensabgaben — unter Einschluß auch der kleinen Vermögen — im Betrage von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ des Vermögensbesitzes. Man ist sich weiter klar darüber, daß man an den nicht besitzenden Kreisen nicht vorbeigehen kann. Für den Arbeiter also bedeutet dieser sogenannte Status quo wachsende Teuerung und wachsende Steuerlast.

Das wäre doch ein Ergebnis, vor dem Gott uns in Gnaden bewahren möge. Deshalb sprechen

wir von einem deutschen Frieden. Wir suchen einen dauernden Frieden, aber nicht unter dem Schutz eines Weltfriedensbundes. Ein Weltfriedensbund würde nur eine neue Algeconferenz werden. Wir würden nicht nur unsere jetzigen Feinde, sondern auch die Welt der Neutralen gegen uns haben, die von Feindschaft gegen uns erfüllt sind. Die Politik der Illusionen ist zusammengebrochen, und doch scheint man immer noch nicht erkannt zu haben, daß sich die deutsche Zukunft auf eine solche Politik nicht aufbauen läßt. Wir aber sagen: Durch Macht zum Frieden. Das ist der Grund, auf dem ein dauernder Frieden errichtet werden kann.

Da ist zunächst die belgische Frage, über die strategische Grenze, die wir im Westen nötig haben, möge der Stratege sprechen. Für das Jahr 1917, hat Tirpitz uns zugerufen, sei Flandern die Lösung, und wie man in Handelskreisen die Dinge ansieht, das hat Ballin zum Ausdruck gebracht, der das Wort prägte: Heraus aus dem nassen Dreieck und heran an das nasse Meer. Deshalb sollen wir Flanderns Küste als Kriegsziel aufstellen, solange die militärische Lage uns dazu ein Recht gibt.

Ein Kriegsziel über das die Meinungen sehr geteilt sind, ist die Autonomie Polens. Wir haben damit ein Faustpfand bereits jetzt festgelegt und die Möglichkeit verloren, es vielleicht auszuspielen gegen andere Gebiete die uns näher liegen. Damit meine ich vor allen Dingen Rußland, das ein Gebiet deutschen Charakters ist und Deutschland wieder zurückgewonnen werden muß. Geschieht es nicht, so macht Rußland daraus eine slawische Truhburg, und uns geht die Möglichkeit verloren, es als Siedlungsland für Kolonisten und heimkehrende Krieger zu verwenden.

An das Friedensangebot sind wir nicht mehr gebunden. Unser Kaiser hat mit seinem Armeebefehl kurz und bündig erklärt: Die Diskussion ist geschlossen.

Stresemann wies zum Schlusse auf die wachsende Bedeutung der U-Boote hin. Er legte dar, daß sich die monatliche Zerstörungsleistung, die jetzt bereits $\frac{1}{2}$ Million Tonnen erreicht hat, bei vollem Einsatz der Kampffähigkeit der U-Boote bis auf 1 Million steigern lasse. Das würde England nicht nur in seinem weltwirtschaftlichen Nerv treffen. Und wenn der Engländer auch zähe sei und selbst Hunger leiden würde, so müsse doch England durch den rücksichtslosen U-Bootskrieg zur Einsicht kommen, daß es den Krieg nicht weiterführen könne. Voraussetzung sei allerdings, daß man den U-Booten die volle Kampffähigkeit freigebe, und daß man diese Frage als eine rein deutsche betrachte, in der andere Staaten nicht mitzureden hätten. In diesem Sinne rief Abgeordneter Stresemann unter dem Beifall der Versammlung: U-Boote heraus!

Tagesbericht.

(Treffpunkte der Landsleute in Budapest.) In einer Zuschrift an die Schriftleitung beklagt sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Guido Gündisch darüber, daß derzeit in Budapest für Landsleute, die durchreisen und sich vorübergehend dort aufhalten, so wenig Gelegenheit geboten sei, mit Volksgenossen zusammenzukommen und schreibt dann: Wie wäre dem abzuwehren? Das beste wäre, wenn sich die „Transylvanien“ (der Budapesters landsmännische Verein) auf bestimmte Lokale einigen und für diese Propaganda machen würde. Da dies aber derzeit kaum geschehen kann, möchte ich mir erlauben, durch das „Tageblatt“ daran zu erinnern, daß das Cafe Mobern am Pester Brückentopf der Elisabethbrücke noch am ehesten dasjenige Kaffeehaus in Budapest ist, wo man nachmittags Landsleute sieht, daß mittags von durchreisenden Siebenbürgern gern in der Pilsener Bierhalle am Redoutenplatz gegessen wird, daß man abends im Matthias-Keller bei der Elisabethbrücke und im Drechselkeller gegenüber der Oper häufig mit Landsleuten zusammentreffen kann.

(Militärischer Unterricht an den Zivilmittelschulen.) Streßlehrs Militärblatt meldet: Auf Antrag des Armeoberkommandos und im Einvernehmen des Kriegsministeriums mit dem Ministerium für Landesverteidigung und dem ungarischen Landesverteidigungsminister und mit Zustimmung des Unterrichtsministeriums ist

die Einflechtung militärischer Gegenstände in den Unterricht der österreichischen und ungarischen Zivilmittelschulen in Aussicht genommen. In diesen Schulen hätten Offiziere, (in Ungarn nur solche ungarischer Staatsbürgerschaft), allwöchentlich ein bis zwei Stunden Vorträge über militärische Gegenstände zu halten.

(Schloß Pelesch bei Sinaia.) Das weitbekannte Schloß Pelesch bei Sinaia hat durch die Kriegereignisse in gar keiner Weise gelitten. Auch im Innern ist das Schloß fast unberührt geblieben, bloß einige der wertvollsten Gemälde wurden schon im September nach Buzarest geschafft. Das Schloß wird streng bewacht und ist nur mit Erlaubnischein der deutschen Kommandantur in Sinaia zugänglich.

(Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte.) Das die Feinde als ein unaufrichtiges Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachstehende Handschreiben des deutschen Kaisers an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung: „Mein lieber Bethmann! Unser Gespräch habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegsspielen befangenen, von Lug und Trug im Bahn des Kampfes und im tiefsten Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf Allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen, der, unbekümmert um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu. Ich will es, im Vertrauen auf Gott, wagen. Legen Sie bald die Note vor und machen Sie Alles bereit. Wilhelm, Imperator, Rex.“ Unsere Feinde, so schreibt die „N. Mg. Btg.“ zur Wiedergabe dieses Briefes, können sich darauf verlassen, daß die Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens der rücksichtslosesten Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg durchführen werden.

(Abschaffung der deutschen Schrift in Basel.) Der Große Rat von Basel hat einen Kredit von 20.000 Franken für den Druck einer neuen Bibel in Antiqua bewilligt. Die deutsche Schrift soll aus der Schule verdrängt und die lateinische an ihre Stelle gesetzt werden.

(Siebenhundert Postfächer der Entente ins Meer geworfen.) Wie Politiken meldet, ist der schwedische Dampfer „Ingeborg“ vorgestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und gezwungen worden, siebenhundert Postfächer, die für Rußland, Rumänien, Italien, und Japan bestimmt waren, über Bord zu werfen. Der Dampfer hatte noch zweitausend Postfächer, die für neutrale Länder bestimmt waren und daher unberührt blieben, an Bord.

(Zeppelinpost.) Wie dem Daily Telegraph aus Athen berichtet wird, hat ein über Larissa erschienener Zeppelin fünfzehn Sack Briefe und Depeschen abgeworfen, die zum Teil von den in Görlich internierten griechischen Truppen stammen. Durch diese Zeppelinpost hat Griechenland nach fast einmonatiger Unterbrechung Brieffschaften aus den Mittelstaaten erhalten.

(„Rußland — Konstantinopel.“) In Petersburg wurde, nach Stockholmer Meldungen, eine Gesellschaft „Rußland — Konstantinopel“ gegründet, die sich zur Aufgabe setzt, die Öffentlichkeit gegen jeden Gedanken des Verzichts auf Konstantinopel aufzubringen. Die Gesellschaft will in allen Gouvernements aufklärende Vorträge darüber halten, daß Rußland ohne Konstantinopel zugrunde gehen müßte.

(Lebensmittelnot in England.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die neuen einschränkenden Lebensmittelbestimmungen sind erschienen. Das neue Standardbrot wird ab 29. Januar gebacken und muß entweder aus Weizen zu 81 Prozent ausgemahlen, hergestellt sein oder das Mehl muß mit Hafer-, Mais-, Gersten- oder Reismehl vermischt werden. Keiner Weizen darf nur zu Saaten oder Mehl verwendet werden. Zukünftig darf kein Getreide an Japanen oder anderes Wild verfüttert werden. Der Zuckerzusatz bei verschiedenen Artikeln muß auf die Hälfte vermindert werden. Ein Pfund Schokolade darf nicht teurer verkauft werden als mit 5 K, andere Säbigkeiten dürfen

nicht mehr kosten als 1 K 60 h fürs Pfund. Es dürfen keine Kuchen mit Zucker- oder Schokoladenglasur hergestellt und für Milchschokolade keine Milch mehr verwendet werden. Die Ausfuhr von Hafer aus Irland vor dem 1. April ist verboten. Der Großpreis für Kartoffeln von 1916 ist auf 192 K für 1000 Kilogramm festgesetzt.

(Der Erreger der Gelbsucht gefunden.) In der letzten Sitzung der französischen medizinischen Akademie hielten, wie die „Times“ meldet, die Doktoren L. Martin und A. Pettit einen Vortrag mit Versuchen über den vermutlichen Erreger der Gelbsucht. Während des Krieges traten ziemlich häufig örtlich beschränkte Gelbsuchtsfeuchen in der Armee auf. So wurde zu Kriegsbeginn eine in Frankreich und gleichzeitig eine in Tokio beobachtet. Die japanischen Ärzte studierten genau die Krankheitserscheinungen, und es gelang ihnen, einen neuen Mikroorganismus zu entdecken, der den Syphilis-Spirochaeten dem Aussehen nach ähnlich, in der Art aber verschieden ist. Er wurde von ihnen Spirochaeta icterohaemorrhagiae genannt. Die daraufhin in Frankreich angestellten Untersuchungen ergaben das gleiche Resultat. Meerschweinchen, die mit dem Blut erkrankter Soldaten geimpft wurden, zeigten in wenigen Tagen Merkmale von ausgesprochener Gelbsucht. Gegenwärtig wird an der Entdeckung eines heilkräftigen Serums gearbeitet. Versuche, die mit der Salvantherapie angestellt wurden, blieben ohne Erfolg.

(Ermordung Rasputin's.) Von einer Persönlichkeit, die aus Petersburg in Stockholm eintraf, und auf das genaueste mit den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung über die Ermordung Rasputin's vertraut ist, erfuhr ein Berichterstatter des „Berl. Lokalanzeigers“ folgendes: Am 15. Dezember fand in der Wohnung des englischen Botschafters Buchanan eine Zusammenkunft zahlreicher, dem Hofe nahestehender Persönlichkeiten und Politiker statt. Großfürst Alexei Michajlowitsch, der ebenfalls anwesend war, machte Mitteilungen über den verstärkten Einfluß, den Rasputin in politischer Hinsicht in den letzten Tagen beim Zaren gewonnen habe. Sein Einfluß könne leicht verderblich werden für die gemeinsamen englisch-russischen Ziele. Es wurde zunächst die Unmöglichkeit anerkannt, Rasputin's Einfluß am Hofe auszuschalten. Nur seine Beseitigung könne sichere Bürgschaften schaffen. Das Los sollte entscheiden, wer ihn töten sollte. Alle Anwesenden mußten sich zum tiefsten Stillschweigen verpflichten. Zugegen waren die Gattin des Großfürsten, Xenia Alexandrowna, die Schwester des Zaren, Fürst und Fürstin Jussupow, Burischkewitsch, Fürst Lwow, der frühere Minister Schowstow, sowie die Berranten des Ministerpräsidenten Trepow. Das Los traf den Großfürsten Alexei Michajlowitsch, der ohnmächtig zusammenbrach. Jussupow und Burischkewitsch erklärten sich darauf bereit, die Beseitigung Rasputin's zu übernehmen. Ehrenwörtlich sagte darauf Botschafter Buchanan beiden den vollen Schutz der englischen Regierung zu. In späteren Beratungen wurde der genaue Mordplan festgesetzt, der dann programmgemäß durchgeführt worden ist. Die Geschichte klingt etwas nach Hintertreppenroman, aber als ganz unmöglich sind derartige Verkommenisse im heutigen Kulturstaat Rußland und unter dem Einfluß Englands doch nicht anzusehen!

(Kursstürze an den japanischen Börsen.) Das Friedensangebot der Mittelmächte bewirkte, wie die „Frk. Btg.“ meldet, an der Börse in Tokio derartige Kursstürze, daß die Börse geschlossen werden mußte, um den Markt vor einer Panik zu schützen. Die bloße Ankündigung der Note der Centralmächte bewirkte bereits Kursstürze im Werte von 15 Millionen Dollar. Auch die japanischen Reis- und Seidenbörsen mußten geschlossen werden. Nun jetzt werden sich die braunen Schmaroker an Europas siebergeschütztem Leib wieder erholt und beruhigt haben.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Universitätsabgeordnetenwahl.) Im Hermannstädter ländlichen Wahlkreis wurde an Stelle des verstorbenen Pfarrers Gustav Arz der ev. Pfarrer von Heltau Dr. Richard Schuller zum Universitätsabgeordneten atlamiert.

(Kriegsanleihe.) Das hiesige Post- und Telegraphenamt nimmt Zeichnungen auf die V. Kriegsanleihe beziehungsweise Einzahlungen bis zum 31. d. M. entgegen.

(Medizinische Sektion.) Freitag den 19. d. M. abends 8 Uhr Sektionsversammlung in der

Restauration Kovacs, „Hermaniazimmer“. Wegen wichtiger Verhandlungsgegenstände wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

(Deutsche Lesebücher von Johann Wolff für die ev. Knabenschule A. B.) Die deutschen Lesebücher von Johann Wolff I. und V. Teil können des Krieges wegen zur Zeit nicht neu aufgelegt werden, sie werden aber für die Armenbüchereien mehrerer Klassen der ev. Knabenschule A. B. dringend benötigt. Die Direktion dieser Anstalt bittet daher aus den in gewiß vielen Häusern vorhandenen Beständen alter Schulbücher die genannten Lesebücher in möglichst großer Anzahl der Knabenschule zu schenken. Gegebenenfalls ist man bereit, für das Stück auch einen angemessenen Preis zu zahlen.

(Schadenfeuer.) Heute vormitag um 1/2 10 Uhr geriet das Dach der Schmiede in der Artilleriekaserne in Brand. Das Dach ist vollständig zerstört; sonstige Werte sind nicht verlorengegangen.

(Gedenktafel.) Für die Gedenktafel an die Schlacht bei Hermannstadt fanden sich in der Sammelbüchse wieder 35 Kronen 55 Heller, womit der Gesamtbetrag auf 673 Kronen 93 Heller gestiegen ist. Die Sammelbüchse steht für weitere Spenden im Papiergeschäft von Jos. Drotleff bereit.

(Bukenthalisches Museum.) An Geschenken liefen ein: 215 Bände verschiedenen Inhalts (hauptsächlich magyarische Literatur). Aus dem Nachlaß von Professor Viktor Klöß. — Ein alter Teefessel (einheimische Arbeit). Von Frau Minna Horedt. — 22 Stück antike Gebrauchsgegenstände. Von Stadtphysikus Dr. Daniel Gzeleus. — Verzeichnisse der Hermannstädter Advokatenkammer. Von Dr. L. Kirchgatter. — Kupferstich (Genoveva von Brabants Lebensgeschichte). Von Dr. Viktor Roth. — Kriegszeitung der 9. Armee, Nr. 48—60. Von der Buchdruckerei Jos. Drotleff. — Csaki K.: Jenseits der Wälder. Eine Sammlung aus acht Jahrhunderten deutscher Dichtung in Siebenbürgen. Hermannstadt, 1916. Von W. Krafft. — Ein altes Messgewand und eine Altarbekleidung mit Spitzenbesatz. Von der evang. Kirchengemeinde in Großscherf.

(Diebstahl.) Gestohlen wurde ein großer fast neuer Reispelz aus schwarzem Stoff, mit schwarzem Sammfell gefüttert, Kragen und Manschetten sind mit grauem Hasenfell besetzt und mit Schnüren zum Knöpfeln; ferner ein 6.50 Meter langer, 70 Millimeter breiter und 5 Millimeter dicker Treibriemen. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

(Badeordnung.) Badeordnung für Donnerstag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, für Frauen von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Kurbäder, Wannenbäder, Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren worden ist das Arbeitsbuch des Viktor Talaba, dann ein einreihiges Perlenhalsband mit goldener Schließe und ein Patagonier Fuchs-Muff mit zwei Köpfen und zwei Schwänzen. Gefunden worden ist ein Feuerlöschapparat. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Aus dem Matrikelamt.

Verstorbene.

Im Januar: 7.: Friederike Binder, ev. A. B., 69 Jahre, Saggasse 46. — 8.: Alexander German, gr.-or., Tagelöhner, 34 Jahre, Reppenbörfer Straße 166. — 9.: Karoline Esch, röm.-kath., Tagelöhnerin, 48 Jahre, Altemberggasse 4. — 10.: Peter Janosi, ref., Tagelöhner, 76 Jahre, Basteigasse 2; Friederike Schoger, evang. A. B., 14 Jahre, Mariagasse 8; Franziska Nambichler, röm.-kath., barmherzige Schwester, 29 Jahre, Berggasse 4—10; Martha Arba, gr.-or., 5 Jahre, Lazarett. — 11.: Ladislaus Major, unit., 2 Jahre, Elisabethgasse 45; Georg Dance, gr.-kath., 11 Monate, Kürschnergasse 12. — 12.: Elisabeth Engel, evang. A. B., 6 Jahre; Michael Fitari, unit., Landmann, 55 Jahre; beide Basteigasse 2; Agnes Friedsam, evang. A. B., Hebamme, 58 Jahre, Wachsmanngasse 49. — 13.: Alexander Kovacs, ref., Landmann, 57 Jahre, Basteigasse 2; Maria Dragoin, gr.-or., 15 Tage, Bürgergasse 24; Amalia Albrich von Hermannsheim, ev. A. B., 84 Jahre, Wiesengasse 12; Karl Klein, ev. A. B., 1 Monat, Reußbachgasse 18.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Neugeboren.

Franz Schlattner gibt in seinem und im Namen seiner Angehörigen tieferschütternde Nachricht von dem Ableben seines Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Friedrich Schlattner

Der nach einem dem Wohle seiner Familie gewidmeten, tätigen, glücklichen Leben, in seinem 86. Lebensjahre von den Rumänen in die Gefangenschaft geschleppt, dort fern von seinen Lieben infolge von Mißhandlungen und Entbehrungen gestorben und in Sulava an der Jalomiza begraben ist. Die Trauerfeier fand in der evang. Kirche N. B. in Fred am 7. Januar l. J. statt.

Fred, am 14. Januar 1917.

198

die trauernden Hinterbliebenen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Heinrich Mayer, Friseur, gibt in seinem sowie im Namen seiner Gattin Emma Mayer geb. Hübner, ihrer Kinder Heinrich und Friedel und aller Verwandten vom tiefsten Schmerze gezeugt Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefiel, ihr unvergeßliches Töchterchen

Emma Henriette

Schülerin der I. Klasse

am 16. d. M. im Alter von 6 1/2 Jahren nach langem schweren Leiden zu sich zu berufen.

Die sterblichen Ueberreste unseres lieben Kindes werden Donnerstag den 18. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle des neuen Stadtfriedhofes nach evang. Glaubensbekenntnis zur ewigen Ruhe bestattet, wozu nur auf diesem Wege allen Freunden u. Bekannten Nachricht geben

die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Hermannstadt am 17. Januar 1917.

199

Beichenbestattungsanstalt Paly und Sohn.

Bl. 1186. 1916.

194 1

Rundmachung.

Die Gemeinde Beresmart (Roiberg) verpachtet am 24. Januar 1917 Vormittag 11 Uhr das Gemeindegewirthshaus in öffentlicher Auktion auf ein, eventuell auf drei Jahre.

Der Auktionspreis beträgt 400 Kr. Die näheren Bedingungen können in der Gemeindefanzlei eingesehen werden. Beresmart, am 14. Januar 1917.

Das Ortsamt.

Rosa Graffius

Erich Waldemar Lingner

Verlobte. 195

Mediasch, im Dezember 1916.

Toussaint-Langenscheidts französische

Unterrichtsbriefe

werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. dieses Blattes.

Wirtschaftlerin

Ältere Frau, die gut kochen kann, und die häuslichen Arbeiten nach 2 Personen zu machen hat, findet liebevolle Aufnahme bei Hermine Schobel, Kaufmannsgattin, Sächsisch-Régen, Hauptplatz. 400.2 10

Bisitekarten

Einladungskarten

Verlobungskarten

Vermählungskarten

= in geprägten oder = glatten Papiersorten

in lithographischer und Buchdruck-Ansührung

empfeht

Kunst-Anstalt

Jos. Drotleff

Hermannstadt

Inhaber: Peter Drotleff.

Bücher fürs Feld und fürs Haus

Neue Sendung:

Ullstein Bücher à M. 1.-
Romane à M. 3.-

Fischers Romanbibliothek à M. 1.-

Major E. Morant. Tage des Krieges. Mil. und pol. Betrachtungen bisher 2 Bände erschienen à M. 6.-

In der Heimat, In der Heimat... Kriegsbilderalbum von B. Wennerberg à M. 10.-

Bartsch. Unerfüllte Geschichten geb. à M. 5.50

W. Krafft  Buchhandlung

HERMANNSTADT, Grosser Ring Nr. 14. 193 1

HADERN  zum Maschinenreinigen gesucht
JOS. DROTLEFF, Hermannstadt

Ein grösserer Garten

in der Nähe der Webergasse wird zu mieten gesucht. Adresse unter „größerer Garten“ in der Verw. dieses Blattes. 197 1

WOHNUNG

2 Zimmer u. Küche, zu vermieten
Kleiner Ring Nr. 8 189 8

Junger Kommis

der Eisenbranche, mit nötigen Fachkenntnissen, der drei Landessprachen mächtig, eventuell Kriegsinvalide, findet Aufnahme bei M. Drotleff (Mittel Drotleff), Eisenhändler in Karlsburg Gyulafehérvár. 159 8

Wegen Uebersiedlung sind

Möbel Magazinbretter

und verschiedene Hausgeräte verkaufen Heltauergasse 1. 71

Spezereihändler

findet in einem Agentengeschäfte Stellung event. auch für halbe Tage. Offerte an „S. 1917“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 196



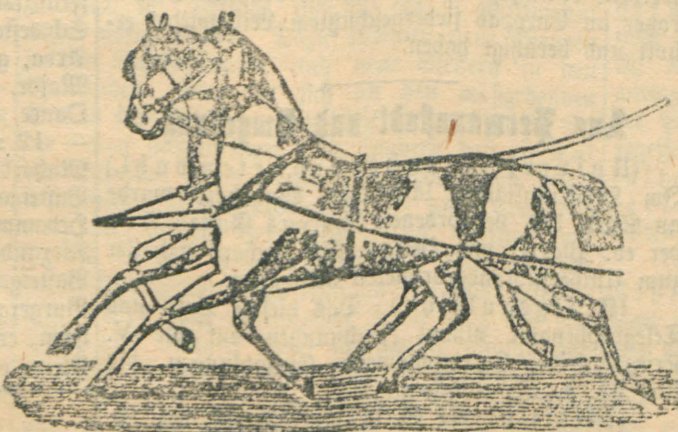
Das Sieb.-D. Tageblatt

ist die größte deutsche

Tageszeitung Siebenbürgens

daher bringen Anzeigen im „Sieb.-D. Tageblatt“

vollen Erfolg.



Sohlen - Ersatz

Treibriemen - Ersatz, Pferdegeschirre aus Gurte, elektrische Taschenlampen u. Batterien, sowie alle Arten Feldausstattungsgegenstände vorrätig bei

G. ORENDT & W. FEIRL

Rierner-, Sattler- und Taschner-Werkstätte
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.